



Graduiertenkolleg. *Ethnizität und Geschlecht: (Post-) Koloniale Verhandlungen in Geschichte, Kunst und Medien.* Köln: Böhlau Verlag, 2005. 377 S. ISBN 978-3-412-27005-6.



Reviewed by Schmidt-Haberkamp Barbara

Published on H-Soz-u-Kult (November, 2006)

Graduiertenkolleg (Hrsg.): Ethnizität und Geschlecht

Die bewundernswert rasch publizierte Aufsatzsammlung enthält, auf stattliche neunzehn Beiträge erweitert, die Vorträge aus der Tagung „Verhandeln, Verwandeln, Verwirren. Interdependenzen von Ethnizität und Geschlecht“, die die Stipendiat/innen des DFG-Graduiertenkollegs „Identität und Differenz, Geschlechterkonstruktion und Interkulturalität“ (18. bis 21. Jahrhundert) im November 2004 an der Universität Trier ausgerichtet haben. Siehe den Tagungsbericht von Alexander Patrut unter: Die Frage nach den Analogien und Interdependenzen in Konstruktionen von Ethnizität und Geschlecht ist seit den 1990er-Jahren zentraler Gegenstand der Postcolonial und Gender Studies in der anglo-amerikanischen Forschung; in der deutschsprachigen Forschung gewinnt sie langsam Raum, und hier nutzt man den Vorteil – wie die Beiträge des vorliegenden Bandes auch – auf die Analyse kategorien einschlägiger Theoretiker wie Homi Bhabha, Gayatri Spivak oder Stuart Hall zurückzugreifen zu können. Zugespitzt wird das Erkenntnisinteresse der Beiträge auf die Untersuchung der Genese und Funktionsweisen von Hierarchien und Machtstrukturen sowie der Möglichkeit ihrer Veränderung an Fallstudien zu verschiedenen wis-

senschaftlichen und künstlerischen Kontexten von der frühen Neuzeit bis zur Gegenwart. Der Band versammelt Einzelanalysen aus den Disziplinen Ethnologie, Geschichtswissenschaft, Japanologie, Kunstgeschichte sowie Literatur- und Medienwissenschaft.

In ihrem Vorwort legt die Sprecherin des Graduiertenkollegs, Viktoria Schmidt-Linsenhoff, dar, die Auswahl der Fallstudien fokussiere „Defizite der postcolonial und gender studies: [D]en deutschen und österreichischen Kolonialismus, Konstruktionen von männlicher Alterität, Zusammenhänge zwischen kultureller Alltagspraxis und ästhetischer Konstruktion, zwischen gelebten und künstlerisch inszenierten Diskursen.“ (S. 1) Richtig ist, dass die Fragestellungen der Postcolonial Studies erst langsam, aber nun auch stetig, in anderen Disziplinen als der Anglistik und Amerikanistik Beachtung finden und damit auch die Kolonialgeschichte anderer geografischer Räume als des anglophonen Sprachraums in den Blick gerät – während die Anfänge der Postcolonial Studies im anglophonen Sprachraum auf die 1960er-Jahre zurückgehen. Einzuwenden wäre, dass zumin-

dest in der anglo-amerikanischen Forschung ârepresentationâ und âperformativityâ zu den Basiskonzepten gehâren. Mânnlichkeitskonzepte und Konstruktionen von mânnlicher Alteritât schlieâlich sind seit den 1990er-Jahren im Blickpunkt der Wissenschaft. Beispielsweise gab âJouvert. A Journal of Postcolonial Studiesâ 1998 ein Sonderheft zum Thema âPostcolonial Masculinitiesâ heraus; die zahlreichen Einzelstudien zum Thema reichen von Konstruktionen mânnlicher Alteritât im Bengalen des 19. Jahrhunderts Sinha, Mrinalini, *Colonial Masculinity. The âManly Englishmanâ and the âEffeminate Bengaliâ in the Late Nineteenth Century*, New York 1995. bis zu solchen in der asiatisch-stâmmigen Bevâlkerung in den heutigen USA. Eng, David L., *Racial Castration. Managing Masculinity in Asian America*, Durham 2001. 2002 hat Judith Kegan Gardiner einen vielbeachteten Band herausgegeben, in dem die Prâmissen von und Interdependenzen zwischen Masculinity Studies und Feminist Theory neu ausgelotet werden. Kegan Gardiner, Judith (Hg.), *Masculinity Studies and Feminist Theory*. New Directions, New York 2002.

Zuletzt sei darauf hingewiesen, dass die mit Klammern komplizierte Konstruktion des Adjektivs â(Post-)Kolonialâ im Titel des Sammelbandes in den *Postcolonial Studies* aus gutem Grund abgelehnt wird, weil sie mit dem Datum der politischen Unabhângigkeit der ehemaligen Kolonie eine zeitliche Zâsur setzt, die das Vermâchtnis der kolonialen Vergangenheit und die fortdauernden Dekolonisationsprozesse zum Verschwinden bringt. âPostkolonialâ ist nicht mit ânach-kolonialâ gleichzusetzen, sondern bezeichnet als chronologischer Epochenbegriff ein zeitliches Kontinuum vom Beginn der Kolonisation bis in die Gegenwart; darâber hinaus ist Postkolonialitât in erster Linie eine politisch motivierte Kategorie zur Analyse der historischen, politischen, kulturellen und diskursiven Aspekte des unabgeschlossenen Kolonialdiskurses. Vgl. Ashcroft, Bill; Griffiths, Gareth; Tiffin, Helen, *The Empire Writes Back. Theory and Practice in Post-Colonial Literatures*, London 1989; Kien Nghi Ha, *Ethnizitât und Migration*, Mânster 1999.

Der Qualitât der Beitrâge tun diese Einlassungen keinen Abbruch. Im Wissen um die Unmâglichkeit des Sprechens auâerhalb von Machtdiskursen gehen die Beitrâge der Etablierung, Umformung und Subversion von Machtstrukturen im Schnittpunkt der Koordinaten Geschlecht und Ethnizitât in den folgenden vier Bereichen nach: âKolonialisierungsprozesse und ihre Geschichte(n)â, âVon weiâen und anderen Mânnernâ, âKulturelle Identitât(en) zwischen Text und Performanzâ und â(Neu-)Verhandlungen von Alteritâtâ. Auf

die umfassend und kritisch das Forschungsfeld beschreibende Einleitung folgt der erste inhaltliche Block zum Zusammenhang von Geschlechterhierarchien und Kolonialhierarchien. Der Historiker und Politikwissenschaftler Michael Weidert widmet sich den katholischen Missionen in Deutsch-Ostafrika und untersucht die hegemonialen und patriarchalen Verhâltnisse innerhalb der Mission wie auch zwischen Missionsangehârigen und indigener Bevâlkerung, wâhrend die Historikerin Nina Mâllers die Gefâhrdung der kolonialen Ordnung durch die âfree women of colourâ im New Orleans des 19. Jahrhunderts âals sichtbares Ergebnis bereits begangener Grenzâberschreitung und gleichzeitiger gegenwârtiger Versuchungâ (S. 62) beschreibt. Drei weitere Beitrâge fokussieren die Instrumentalisierung visueller und textueller Reprâsentationen zur Festigung eines hegemonialen, realpolitischen Machtanspruchs am Beispiel von Bildern indigener Frauen mit Kindern im Amerika der frâhen Kolonialzeit (Maike Christadler) sowie am Beispiel von Postkarten mit Harlemsmotiven, die zwischen 1848 und 1930 in Nordafrika fâr franzâsische Empfânger angefertigt wurden (Silke Fârschler). Der Germanist Gregor Guu, derzeit Professurinhaber des Elias-Canetti-Gast-Lehrstuhls an der Viadrina-Universitât in Frankfurt an der Oder, demonstriert am Beispiel von Rose Ausânder und Alfred Margul-Sperber, wie quasi-koloniale Verhâltnisse die kânstlerische Produktion und das Selbstverstândnis von Schriftstellern in der Bukowina prâgen, und befragt die hegemoniale Dichotomie Zentrum/Peripherie.

Der zweite inhaltliche Block ist der Konstruktion von Mânnlichkeit vor der Folie von Weiblichkeit und marginalisierten Mânnlichkeiten gewidmet. Die Historikerin Claudia Bruns untersucht die ethnologische âErfindungâ des Mânnnerbundes im Wilhelminischen Deutschland als Nachahmung (âmimicryâ) âprimitiverâ Mânnnerhâuser, die sie als Versuch der Neuetablierung bildungsbergerlich-hegemonialer Mânnlichkeit gegen die Ansprâche der erstarkenden Frauenemanzipation (Otto Weininger: âDas Weib ist wirklich auch vollkommen unsozialâ) und, in geringerem Maâe, auch gegen die Arbeiterbewegung liest. Die weiteren Beitrâge in dieser Abteilung gehen der sich wandelnden Instrumentalisierung afrikanischer Kolonialsoldaten fâr die Konstruktion deutscher Mânnlichkeit in der deutschen Kriegspropaganda von 1914 bis 1940 nach (Sandra Maâ), dem Verhâltnis von Mânnlichkeit und Alteritât im amerikanischen Film der 1950er-Jahre (Bernd Elzer) sowie der Rezeption auâereuropâischer Kânstler auf dem europâischen und amerikanischen Kunstmarkt

(Kerstin Schankweiler).

Performativen Akten der Inszenierung von Ethnizität und Geschlecht ist der dritte inhaltliche Block gewidmet. Die Beiträge nehmen in den Blick, wie sich der bukowinische Schriftsteller Paul Celan in seinem Werk von der westlichen Kunsttradition distanziert und sein künstlerisches Selbstverständnis reflektiert (Iulia-Karin Patrut) und auf welche verschiedenen Weisen Botho Strauß und Yoko Tawada in ihren poetologischen Essays Exotismus und Primitivismus inszenieren (Ruth Kersting). Die Kulturwissenschaftlerin und Japanologin Michiko Mae untersucht die Selbst- und Fremdzuschreibungsmuster von in Japan lebenden Koreaner/innen; zwei weitere Beiträge befassen sich mit den Gegendiskursen in Werken von Schriftstellern mit Migrationshintergrund (Kristina Iwata-Weickgenannt, Liesbeth Minnaard).

Die Beiträge der vierten Sektion untersuchen Möglichkeiten einer Veränderung der Konzeptionen von Ethnizität und Geschlecht sowie ihrer medialen Repräsentation. Sie diskutieren (potentiell) widerständige Handlungsmöglichkeiten sowie Gegenentwürfe zu konventionellen Darstellungen am Beispiel des Wandels von Geschlechterkonzeptionen im japanischen Theater (Barbara Geilhorn), der subversiven Alltagspraktiken der Amazonastieflandindianer im Umgang mit ihrer Außenwelt – z.B. mit der Ethnologin – (Iris Edenheiser), der Inszenierung ethnisierten Körper in Musikvideos (Christina Schoch), den Auswirkungen der Bewegung der political correctness (PC) auf Indianerdarstellungen in Deutschland und in den USA (Doris

Mosbach) sowie der Sichtbarmachung marginalisierter Frauen in dokumentarischen Repräsentationsformen (Angelika Bartl). Zwar machen die Analysen deutlich, daß es weder generalisierbare Vorgehensweisen noch künstlerische Praxen gibt, die zwangsläufig âbefreiendeâ Effekte entfalten, sondern selbst Akte mit explizit emanzipatorischem Anspruch zuweilen in jenen Machtkonstellationen befangen bleiben, gegen die sie opponieren (S. 17). Zugleich wird in allen Beiträgen dieses Bandes die Elastizität und Wandelbarkeit der Kategorien Ethnizität und Geschlecht offensichtlich; damit ist auch die Möglichkeit einer Veränderung hierarchisierender und diskriminierender Differenzkonstruktionen durch ihre fortgesetzte Kritik impliziert.

Gerade die Heterogenität der beteiligten Disziplinen und der Untersuchungsgegenstände verdeutlicht die Berechtigung und Bedeutung der Analyse der Interdependenzen von Geschlecht und Ethnizität in Machtdiskursen – und welche Diskurse wären keine Machtdiskurse? Jeder dieser Beiträge ist lesenswert und bietet einen Einblick in ein Forschungsfeld, dessen Dimensionen nach der Lektüre dieses Bandes unermesslich erscheinen. Denn Alteritätsdiskurse in Hinblick auf Ethnizität und Geschlecht prägen jede Facette des Lebens eines jeden Erdenbürgers. Das Adjektiv âpostkolonialâ setzt jedoch enger die historische Erfahrung der Kolonisation voraus, und die ist nur bei einem Teil der in diesem Band verhandelten Gegenstände gegeben. Insofern wäre es zutreffender gewesen, das ganze Adjektiv âpostkolonialâ im Titel des Bandes in Klammern zu setzen.

If there is additional discussion of this review, you may access it through the network, at:

<http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/>

Citation: Schmidt-Haberkamp Barbara. Review of Graduiertenkolleg, *Ethnizität und Geschlecht: (Post-) Koloniale Verhandlungen in Geschichte, Kunst und Medien*. H-Soz-u-Kult, H-Net Reviews. November, 2006.

URL: <http://www.h-net.org/reviews/showrev.php?id=21280>

Copyright © 2006 by H-Net, Clio-online, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact H-SOZ-U-KULT@H-NET.MSU.EDU.